

Benita Suchodrev Find Me Paradise

Dieses Paradies war im Archiv verwahrt. Nun hat Benita Suchodrev es durchforstet und aus den Funden ein neues Buch gestaltet. „Find Me Paradise“ schließt an ihre bisherigen Publikationen an – und ist doch etwas anders: Anders als etwa in „48 Hours Blackpool“, ihr Buch über die britische Küstenstadt, verzichtet die in Berlin lebende Fotografin hier ganz auf eine lineare Erzählweise. Was sich entfaltet, ist keine Geschichte mit Anfang und Ende, sondern ein Strom von Begegnungen, Erinnerungen, Körpern und Dingen.

Es ist ein dickes, opulentes Buch. Düstere Schwarz-Weiß-Bilder mit härtesten Kontrasten, Überbelichtungen und experimentellen Ausformungen folgen in rätselhafter Abfolge aufeinander: manche unmittelbar und dokumentarisch, andere allegorisch, traumhaft, surreal. Das Groteske findet Suchodrev in der Wirklichkeit, ebenso das Erotische und das Bedrohliche. Ihre Bilder führen an eine Grenze.

Schon der Titel gibt ein Rätsel auf: „Find Me Paradise“. Finde mich, Paradies. Aber wer spricht hier, wer fragt hier eigentlich? Und was ist dieses Paradies? Man könnte deuten: ein Zustand des Begehrens – etwas, das sich seinem Besitz entzieht. Und diese Dialektik steckt auch in den Bildern: Schönheit kippt ins Unbehagen, Intimität in Fremdheit, Zärtlichkeit in Bedrohung. Ein Tier wird zum Zeichen. Eine Frucht kann von Fülle und Verfall erzählen.

In der Geschichte der Fotografie gibt es dafür einige Vorläufer, vor allem im Umfeld des Surrealismus. Man denkt etwa an André Kertész. Kertész interessierte sich wie Suchodrev für das Unscheinbare, für zufällige Konstellationen und für jene Momente, in denen die fotografische Wirklichkeit plötzlich eine psychische Dimension annimmt. Immer wieder fotografiert Suchodrev in der Nacht. Ein Ort des Begehrens, der Einsamkeit, der Erotik und des Abseitigen. Die Dunkelheit bringt eine andere Wirklichkeit hervor. Hier ist die Nähe zu Anders Petersen und Jacob Aue Sobol deutlich: zu einer Fotografie der Nacht und der Menschen, die sich außerhalb

bürgerlicher Gewissheiten bewegen. Bei Petersen wie bei Aue Sobol entsteht Nähe durch unmittelbare körperliche Präsenz. Auch Suchodrev sucht immer wieder diese unmittelbare, schonungslose Nähe. Ein Blick, ein nackter Körper, ein Stück Landschaft, eine nächtliche Szene, ein totes Reh, reife Früchte, ein Karussell in der Dämmerung: Das alles fotografiert Suchodrev mit einer Unbedingtheit, einer Rastlosigkeit und Konsequenz, die heute selten ist. Die Bilder stammen aus unterschiedlichen Jahren und von weit voneinander entfernten Orten. Erst im Buch begegnen sie einander neu. Das Archiv ist deshalb kein Speicher abgeschlossener Vergan-

genheit, sondern Reservoir möglicher Bedeutungen. Die alten Bilder werden aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gelöst, neu montiert, treten in neue Beziehungen. Diese Bilderfolge ist wie Erinnerung selbst: sprunghaft, assoziativ, widersprüchlich. Ein Bild ruft ein anderes hervor.

Erotik ist überaus präsent in diesem Buch, auch in ihrer abgründigen, existenziellen Form: als treibende Kraft, die den Menschen unweigerlich aus seiner sicheren Ordnung herausführt. Beim Betrachten kommt deshalb Georges Batailles Denken in den Sinn: Erotik bedeutet bei Bataille Grenzerfahrung, das Überschreiten von Grenzen. Und auch

Suchodrevs Bilder visualisieren solche Grenzbereiche. Das Begehren hat eine dunkle Seite, führt ins Ungewisse, ins Unheimliche, ist stets Überschreitung. Eine ganz eigentümliche Spannung steckt in diesen dunklen Bildern – und wir erkennen: Diese Suche nach dem Paradies führt zu uns selbst, mitten in die Widersprüche des Lebens. Das Paradies: eine Idee, eine Sehnsucht. Nichts, das sich besitzen ließe.

Marc Peschke

Benita Suchodrev: Find Me Paradise. 400 Seiten. Kehr Verlag, Heidelberg 2026. ISBN 978-3-96900-236-0, Preis: 50,- €.



Benita Suchodrev, aus „Find Me Paradise“

